

Ueber griechische Frauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber griechische Frauen.

Es thut uns wohl und übt uns in der Erkenntniß der Wahrheit, wenn wir dann und wann im Allgemeinen, oder mit Rücksicht auf den Standpunkt unsers speziellen Wirkens und der uns gestellten Aufgabe hinaus treten unter völlig andere Umgebungen und vorige Zeiten. Darum dürfte es unsern Leserinnen nicht unangenehm sein, uns diesmal nach dem hochgefeierten alten Griechenland zu begleiten, um zu erfahren, wie dort im Reich ewiger Jugend die Frauen geachtet wurden, was man in dem Mädchen, dem Weibe und der Mutter sah. Aber wie damals nicht in dem Grade wie jetzt, allgemein menschliche Interessen die herrschenden waren, so dürfen wir auch nicht erwarten, daß die Schätzung der Frauen und ihrer Erziehung eine ungefähr gleiche gewesen, sondern fast in jedem Stamme finden wir auch in dieser Beziehung verschiedene Verhältnisse.

Ehe wir aber zu diesen einzelnen Stämmen übergehen, wollen wir einen Blick auf die Vorgeschichte Griechenlands werfen, wie sie uns der wohl nun ziemlich von allen Gebildeten gekannte Dichter Homer schildert. Dort finden wir im Ganzen die Frau geachtet. Der Vater verfügt zwar über die Hand seiner Tochter, aber sie muß doch im eigentlichen Sinne noch erkaufte — oder wo eine Edle gewonnen werden sollte, noch durch Proben von Kraft und männlicher Tugend erworben werden. Wir finden ergreifende Schilderungen einzelner hervorragender Frauen, die uns auf allgemeine Achtung für sie schließen lassen. Wem wären nicht die Erzählungen über die treue Penelope bekannt? Wer mag ohne tiefes Mitgefühl den Abschied Hektors von Andromache, wenigstens in der Darstellung Schillers gelesen haben? Von dem häuslichen Leben dieser Frauen wissen wir freilich nicht viel. Sie beschäftigten sich, wie es scheint, gewöhnlich mit Weberei, Stickerie u. dgl.

und müssen darin bedeutende Kunstfertigkeit besessen haben. Selten nur, etwa im Dienste der Gastfreundschaft oder in der Begehung von öffentlichen Festen, treten Frauen, zumal Mädchen in den Kreis der Männerwelt; doch waren sie nicht im Hause verschlossen, sondern verrichteten manches Geschäft vor dem Thore der Stadt, wie wir sie denn mit dem Wasserkrüge bei der Quelle treffen, oder am Reinigen und Baden bei nahe gelegenen Fließchen. Nirgends aber griffen noch so tief heilige Grundsätze durch, wie sie uns besonders die christliche Religion lehrt; denn wir finden auch eine Helena in ihrer alten Heimat nach so furchtbarer und freventlicher Untreue durchaus nicht minder geachtet als vorher.

In der geschichtlichen Zeit Griechenlands ragt vor allen andern Staaten Athen hervor. In diesem Staate entwickelte sich die Verfassung äußerst schnell und folgerichtig; Religion, Kunst und Wissenschaft gediehen zu einer allen Zeiten bewunderungswürdigen Blüthe, und wir dürften wohl erwarten, daß die häuslichen Verhältnisse, also auch die der Frauen, ebenfalls auf einer höhern Stufe stehen. Aber diese unsere Erwartung wird widrig getäuscht, wenn wir etwas näher zusehen, und wir kommen vielmehr hier auf den Satz, daß namentlich im Mittelpunkte aller höhern Bildung, in Athen, die Bedeutung der Frauen gänzlich mißkannt wurde. Sie gelten im Ganzen als das von der Natur völlig untergeordnete Geschlecht, ohne tüchtige Anlagen des Geistes und Herzens, vorzüglich dem Bösen zugeneigt. Das ist wenigstens allgemeine Ansicht, und selbst der herrliche Weise Plato sagt an einer Stelle, die wesentliche Tugend der Frau sei, daß sie das Innere des Hauses wohl wahre und dem Manne gehorsam sei; eine Ansicht, die freilich auch jetzt noch sogar bei Pädagogen sich findet, die aber in unserer ganzen neuen Bildung und in unserer Religion keinen Anhaltspunkt hat. Wie sollte nun bei einer solchen Ansicht über die Frauen eine gute Erziehung beabsichtigt worden sein? Es gab keine Unterrichtsanstalten für Mädchen in Athen. Fast wie in einem Kerker sind sie im Frauengemach mit der

Mutter und den Wärterinnen eingeschlossen; höchstens in den Elementen der Bildung mochten sie von diesen etwas lernen; der Haupttheil ihrer Bildung war aber ihr Unterricht im Spinnen und Weben u. dgl.

Wie gering der Einfluß auf die Erziehung der Knaben sein konnte, ist leicht einzusehen. Nur in den ersten 6 bis 7 Jahren hatte die Mutter gemeinsam mit Amme und Wärterin die physische Erziehung des Knäbleins zu leiten und ihn mit Spiel und Kleinkindergesang, später auch wohl mit Märchen zu unterhalten; auf die Weiterbildung mußte sie verzichten.

Mit einigen wenigen Zügen noch wollen wir das Wesen der spartanischen Frauen zeichnen. Weit höher im Ansehen standen die Frauen von Sparta, als die von Athen; aber nicht sowohl als Frauen, denn als heroische Mütter kräftiger Bürger. Ihre Erziehung war freier und der der Männer ähnlich; bei Festen und Chören kamen Jünglinge und Jungfrauen zusammen, und Jungfrauen wie Jünglinge übten sich, leicht bekleidet, in besondern Gymnasten im Laufen, vor Allem aber auch im Ringen und Werfen des Speeres. Andere geistige Bildung als vermitteltst körperlicher Uebungen und einfacher Chormelodien genossen Jünglinge und Jungfrauen wenig. Frei waltete nach der Verheirathung die Spartanerin in ihrem Hause, und wurden auch die Knaben von früh an durch den Staat erzogen, Worte der Mutter konnten den Mann noch zur Heldentugend anfeuern, ihn beugen und heben, wie in Rom. Hier finden wir also den rechten Einfluß der Mutter; aber er ist höchst einseitig, weil in Sparta das Bürgerinteresse das Interesse für Humanität weit überwog.

N.